

Hilfsgerüst zum Thema:

# Der kosmologische Gottesbeweis insbesondere bei Gottfried W. Leibniz (1646–1716)

1. Die geläufigste Form eines Gottesbeweises

2. Die Schritte des Beweises:

1. Kausalitätsprinzip
2. die gegebene Welt insgesamt
3. die Gegebenheit derjenigen Wirklichkeit, die Gott genannt wird.

3. Rationalismus

- Voraussetzung für Kant
- eine gute Voraussetzung, um Thomas von Aquin zu lesen

#### 4. Begriffserklärungen:

- „kosmologisch“
- „Metaphysik“
  - jenseits der Physik (= Welt)

#### 5. Kausalitätsprinzip bzw. Satz vom Grunde bzw. Satz von zureichendem Grunde bzw. Prinzip vom hinreichenden Grund

- eine „ewige Wahrheit“ (Leibniz)
- eine „notwendige Wahrheit“ (Leibniz)
- triviale Form: Jede Wirkung hat eine Ursache.
- Jede Veränderung hat eine Ursache.
- Platon: „Alles Gewordene ist notwendigerweise durch eine Ursache entstanden.“
- Augustinus: „Ohne Grund wird nichts.“ [*Nihil fieri sine causa.*]
- Wolfgang Stegmüller: „Für jedes Ereignis gibt es eine adäquate wissenschaftliche Erklärung.“
- Begründung:

Leibniz: „Es gibt zwei große Grundprinzipien unseres Vernunftgebrauches: einmal das Prinzip des Widerspruchs, nach welchem von zwei entgegengesetzten Behauptungen die eine wahr, die andere falsch sein

muß, sodann das Prinzip des zureichenden Grundes [*raison déterminante*]: daß niemals etwas ohne eine Ursache oder wenigstens ohne einen bestimmten Grund geschieht, d. h. ohne einen gewissen Grund *a priori*, warum etwas existiert und nicht lieber nicht existiert und warum es lieber auf diese als auf jede andere Weise existiert. Dieses wichtige Prinzip gilt für alle Ereignisse, und es läßt sich kein gegenteiliges Beispiel dafür anführen: obgleich uns für gewöhnlich diese zureichenden Gründe nicht genügend bekannt sind, so sehen wir doch ein, daß immer solche Gründe vorhanden sein müssen. Wir würden ohne dieses große Prinzip niemals die Existenz Gottes beweisen können und eine Unmenge richtiger und nützlicher Erwägungen, deren Grundlage es darstellt, verlieren. Es duldet keine Ausnahme, weil damit seine Kraft geschwächt würde. Auch gibt es nichts Schwächeres als diese Systeme, in denen alles wankt und alles Ausnahmen zuläßt. Diesen Fehler besitzt das von mir vertretene System nicht, in welchem alles von allgemeinen Regeln abhängt, die sich untereinander bedingen.“<sup>1</sup>

– „prästabilisierte Harmonie“

„Denn alle Dinge sind ein für allemal nach größtmöglicher Ordnung und Übereinstimmung eingerichtet, da die oberste Weisheit und Güte nicht anders als in vollkommener Harmonie handeln kann: die Gegenwart trägt die Zukunft in ihrem Schoße, aus dem Vergangenen könnte man das Zukünftige ablesen.“<sup>2</sup>

## 6. Das Widerspruchsprinzip

- Begründung: Erste Prinzipien bedürfen keines Beweises.

---

<sup>1</sup>Leibniz, *Die Theodizee*, I, 44.

<sup>2</sup>Leibniz, *Vernunftprinzipien*, 13.

- Nach Leibniz sind diese Prinzipien nicht einfach da, sondern sie sind von Gott eingepflanzt:

„Unmittelbarer Gegenstand unserer Perzeptionen ist allein Gott, der außer uns existiert, und er allein ist unser Licht.

Im Strengen Sinne metaphysischer Wahrheit gibt es nun keinen äußeren Grund, der auf uns wirkt, ausgenommen Gott allein, und er allein teilt sich uns vermöge unserer dauernden Abhängigkeit unmittelbar mit. Daraus folgt, daß es keinen anderen äußeren Gegenstand gibt, der unsere Seele berührt und der unmittelbar unsere Perzeption wachruft.“<sup>3</sup>

„... genügt es uns daher, daß wir die kontingente Wahrheit a posteriori, nämlich durch Erfahrungen erkennen, und dennoch zugleich das als universell und allgemein annehmen, was durch Grund und Erfahrung selbst befestigt wird (soweit es uns gegeben ist, in die Dinge einzudringen), jenes von Gott unserem Geist eingepflanzte Prinzip, daß nichts ohne Grund geschieht und unter entgegengesetzten Dingen immer das geschieht, was mehr Grund hat.“<sup>4</sup>

<sup>3</sup>Metaphysische Abhandlung, 28.

<sup>4</sup>„Über die Kontingenzen“, in: *Zum Begriff der Möglichkeit*, S. 183–185. Es handelt sich um das spezifisch Menschliche, das uns vom Tier unterscheidet: „Es gibt unter den Perzeptionen der Tiere eine Verbindung, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Vernunftschluß hat, aber diese ist auf nichts anderes als die *Erinnerung an Tatsachen* oder Wirkungen gegründet, keineswegs aber auf die Erkenntnis der *Ursachen*. Deshalb flieht ein Hund vor dem Stock, mit dem man ihn geschlagen, weil die Erinnerung ihm den Schmerz vorstellt, den dieser Stock ihm verursacht hat. Und insofern die Menschen empirisch verfahren, d. i. zu drei Vierteln ihrer Handlungsweisen, handeln sie nicht anders als die Tiere. So erwartet man z. B., daß es morgen Tag sein wird, weil man es stets so erfahren hat: der Astronom sieht das aus Vernunftgründen voraus. Aber selbst diese Vorhersage wird schließlich versagen, wenn einst die Ursache des Tages, die keineswegs ewig ist, nicht mehr sein wird.

Das wahrhaft vernünftige Schlußfolgern aber hängt ab von den notwendigen oder ewigen Wahrheiten, wie es die der Logik, der Arithmetik, der Geometrie sind, die eine unzweifelhafte Verknüpfung der Ideen und unfehlbare Folgerungen herstellen. Diejenigen Lebewesen, bei denen sich diese Folgerungen nicht beobachten lassen, werden Tiere genannt; die aber, die diese notwendigen Wahrheiten erkennen, heißen vernunftbegabte Lebewesen im eigentlichen Sinne, und ihre Seelen werden Geister genannt. Diese Seelen sind der Reflexion fähig und in der Lage, das in den Blick zu fassen, was man Ich, Substanz, Seele, Geist nennt, mit einem Wort: die immateriellen Dinge und Wahrheiten. Eben dieses befähigt uns zur Wissenschaft oder zu beweiskräftigen Erkenntnissen.“ *Vernunftprinzipien*, 5.

„Die Menschen handeln insofern wie die Tiere, als die Schlußfolgerungen aus ihren Perzeptionen allein durch das Prinzip des *Gedächtnisses* geschehen; darin gleichen sie den empirischen Ärzten, die bloße Praxis, aber keine Theorie besitzen. Bei drei Vierteln unserer Handlung-

---

---

## 7. Die ganze Welt

- „außerhalb der Reihe“

## 8. „zufällig“

- Kontingenz
- das notwendige Seiende [*ens necessarium*]

## 9. Leibniz vertritt vier verschiedene Gottesbeweise.

- den teleologischen, den kosmologischen, den ontologischen und den Beweis von der Wahrheit
- Zu dem ontologischen Beweis trägt er besonders folgenden Aspekt bei: „Wenn Gott möglich ist, dann muß er sein.“ [*Si Deus est possibilis, sequitur quod existit.*]

## 10. Der Text des kosmologischen Gottesbeweises

- Quelle: *Die Vernunftprinzipien der Natur und der Gnade, in der Vernunft begründet*, 7–8 (1714) (Philosophische Bibliothek, 253) (Hamburg: F. Meiner, 1956), S. 12–15.

---

gen sind wir reine Empiriker. Erwartet man z. B., daß es morgen wieder Tag sein wird, so verfährt man empirisch, da dies eben bisher immer so gewesen ist. Nur der Astronom urteilt darüber nach Vernunftgründen.

Die Erkenntnis der notwendigen und ewigen Wahrheiten jedoch unterscheidet uns von den bloßen Tieren und setzt uns in den Besitz der Vernunft und der Wissenschaften, indem sie uns zur Selbst- und Gotteserkenntnis erhebt. Dies nun ist es, was man bei uns vernünftige Seele oder Geist nennt.“ *Monadologie*, 28–29.

– Original: *Principes de la Natur et de la Grace, fondés en Raison*

„Bis hierher haben wir einfach als Physiker geredet: nun ist es Zeit, sich zur Metaphysik zu erheben, indem wir uns des gewaltigen, wenngleich gemeinhin wenig angewandten Prinzips bedienen, wonach nichts ohne zureichenden Grund geschieht, d. h. sich nichts ereignet, ohne daß es dem, der die Dinge hinlänglich erkannte, möglich wäre, einen Grund anzugeben, der genügte, um zu bestimmen, warum es so ist und nicht anders. Ist dieses Prinzip einmal angenommen, so wird die erste Frage, die man mit Recht stellen darf, die sein: Warum es eher etwas als nichts gibt. Denn das Nichts ist doch einfacher und leichter als das Etwas. Nimmt man weiterhin an, daß die Dinge existieren mußten, so muß man Rechenschaft davon ablegen können, warum sie so und nicht anders existieren müssen.

Nun läßt sich dieser zureichende Grund für die Existenz des Universums nicht in der Reihe der zufälligen Dinge, d. h. der Körper und ihrer Vorstellungen in den Seelen finden. Denn die Materie ist an sich gegen die Ruhe oder die Bewegung und gegen eine so oder so beschaffene Bewegung indifferent; man kann also in ihr nicht den Grund für die Bewegung überhaupt, und noch weniger für eine bestimmte Bewegung finden. Und obgleich die gegenwärtige in der Materie vorhandene Bewegung aus der vorhergehenden stammt und diese ebenfalls aus einer vorhergehenden, so ist man darum, man mag so weit zurückgehen, als man will, doch um nichts weiter, denn es erhebt sich stets dieselbe Frage. Der zureichende Grund, der keines anderen Grundes bedarf, muß also außerhalb dieser Reihe der zufälligen Dinge liegen und sich in einer Substanz vorfinden, die die Ursache der Reihe und ein notwendiges Wesen ist, das den Grund seiner Existenz in sich selbst trägt; denn sonst hätte man noch immer keinen zureichenden Grund, bei dem man stehenbleiben könnte. Diesen letzten Grund der Dinge aber nennen wir Gott.“

## 11. Eine andere Version des kosmologischen Beweises:

„Gott ist die erste Ursache aller Dinge: denn die beschränkten Dinge, wie alles, was wir sehen und erfahren, sind zufällig und besitzen nichts, was ihnen notwendige Existenz verleiht; ist es doch offenbar, daß Zeit, Raum und Materie, an sich einheitlich und gleichförmig und gegen alles

gleichgültig, andere Bewegungen und Gestalten in anderer Anordnung, erhalten konnten. Es gilt also, den Grund für die Existenz der *Welt*, als den *Zusammenschluß aller zufälligen Dinge*, aufzusuchen, und zwar in der Substanz, die  
5 den Grund ihrer Existenz in sich selbst trägt und die darum notwendig und ewig ist. Diese Ursache muß mit Verstand begabt sein: denn die existierende Welt ist zufällig, und unendlich viele andere Welten sind ebenso möglich und streben sozusagen ebenso wie sie nach der Existenz. Daher muß  
10 die Ursache der Welt auf alle Welten Rücksicht oder Bezug genommen haben, will sie eine von ihnen zur Existenz bestimmen. Diese Rücksicht oder Beziehung einer existierenden Substanz auf bare Möglichkeiten kann nichts anderes als der sie vorstellende Verstand, und das Herausgreifen einer derselben nichts anderes als der sie erwählende  
15 Willensakt sein. Die Macht dieser Substanz gibt dem Willen Wirksamkeit. Die Macht geht auf das Sein, die Weisheit oder der Verstand auf das Wahre, der Wille auf das Gute. Diese mit Verstand begabte Ursache muß außerdem in jeder Weise unendlich sein, ihre Macht, Weisheit und Güte müssen unbedingt vollkommen sein; denn sie umfaßt jede Möglichkeit. Da alles miteinander in Verbindung steht, so läßt sich auch nicht mehr als eine Ursache annehmen. Ihrem Verstande entquillt jede Wesensbeschaffenheit, ihr Wille ist  
20 Ursprung jeder Existenz. Dies ist in wenigen Worten der Beweis für einen einzigen Gott, für seine Vollkommenheiten und für die Entstehung der Dinge aus ihm.“<sup>5</sup>

## 12. Bertrand Russells Kritik

- Auszüge aus: *Warum ich kein Christ bin*<sup>6</sup>

„Um nun zur Frage der Existenz Gottes zu kommen: sie ist eine umfangreiche und ernste Frage, und wollte  
30 ich versuchen, sie in angemessener Weise zu behandeln, müßte ich Sie bis zum Jüngsten Tag hierbehalten. Sie müssen mich daher entschuldigen, wenn ich sie nur kurz abhandle. Wie Ihnen bekannt ist, hat die katholische Kirche zum Dogma erhoben, daß sich die  
35 Existenz Gottes durch die Vernunft beweisen läßt. Dieses Dogma ist zwar etwas eigenartig, aber es ist

---

<sup>5</sup>Theodizee, Nr. 7.

<sup>6</sup>München 1963. S. 19–26. Ebenfalls interessant ist die im selben Band (179–206) abgedruckte Rundfunkdiskussion zwischen Russell und F. C. Copleston, S. J., zum Thema der Existenz Gottes.

immerhin eines ihrer Dogmen. Sie mußte es einführen, als die Freidenker die Gewohnheit annahmen zu behaupten, es gebe diese und jene Argumente, die die reine Vernunft gegen die Existenz Gottes vorbringen könnte, aber natürlich seien sie durch ihren Glauben überzeugt, daß es Gott gebe. Die Beweise und Gründe wurden sehr ausführlich dargelegt, und die katholische Kirche erkannte, daß sie dem ein Ende machen mußte. Daher behauptete sie, die Existenz Gottes lasse sich durch die menschliche Vernunft beweisen, und um diese Behauptung zu begründen, mußte sie Argumente vorbringen, die sie für stichhaltig hielt. Natürlich gibt es davon eine ganze Anzahl, aber ich werde nur einige herausgreifen.

### Der Beweis einer ersten Ursache

Das Argument, das wohl am einfachsten und leichtesten zu verstehen ist, ist das einer ersten Ursache. (Es wird behauptet, daß alles, was wir auf dieser Welt sehen, eine Ursache hat und daß man zu einer ersten Ursache gelangen muß, wenn man die Kette der Ursachen immer weiter zurückverfolgt; diese erste Ursache nennt man Gott.) Dieses Argument hat heute kaum noch Gewicht, vor allem, weil der Begriff der Ursache nicht mehr die gleiche Bedeutung hat wie früher. Die Philosophen und Wissenschaftler haben sich darüber hergemacht, und der Begriff hat viel von seiner früheren Vitalität verloren. Aber auch unabhängig davon muß man einsehen, daß das Argument, es müsse eine erste Ursache geben, keinerlei Bedeutung haben kann. Ich muß zugeben, daß ich als junger Mann, als ich diese Fragen sehr ernsthaft erwog, lange Zeit das Argument der ersten Ursache gelten ließ, bis ich eines Tages, im Alter von achtzehn Jahren, John Stuart Mills Selbstbiographie las und darin folgenden Satz fand: „Mein Vater lehrte mich, daß es auf die Frage ‚Wer hat mich erschaffen; keine Antwort gibt, da diese sofort die weitere Frage nahelegt: ‚Wer hat Gott erschaffen?‘“ Wie ich noch immer glaube, machte mir dieser ganz einfache Satz den Trugschluß im Argument der ersten Ursache deutlich. Wenn alles eine Ursache haben muß, dann muß auch Gott eine Ursache haben. Wenn es etwas geben kann, das keine Ursache hat, kann das ebensogut die Welt wie Gott sein, so daß das Argument bedeutungslos wird. Es liegt genau auf der gleichen Linie wie die Ansicht des Hindus, die Welt ruhe auf einem Elefanten und der Elefant stehe auf einer Schildkröte; als

man ihn fragte: „Und was ist mit der Schildkröte?“, sagte der Inder: „Sprechen wir von etwas anderem!“ Das Argument ist wirklich um keinen Deut besser. Es gibt weder einen Grund dafür, warum die Welt nicht auch ohne eine Ursache begonnen haben könnte, noch, warum sie nicht schon immer existiert haben sollte. Wir haben keinen Grund, anzunehmen, daß die Welt überhaupt einen Anfang hatte. Die Idee, daß alles einen Anfang haben müsse, entspringt nur der Armut unserer Vorstellungskraft. Deshalb brauche ich wohl keine weitere Zeit mehr auf das Argument der ersten Ursache zu verschwenden.“

### Der Beweis durch das Naturgesetz

„Ferner gibt es das weitverbreitete Argument des Naturgesetzes. Es war im ganzen 18. Jahrhundert besonders unter dem Einfluß von Sir Isaac Newton und seiner Weltentstehungslehre sehr beliebt. Man beobachtete, daß sich die Planeten nach dem Gravitationsgesetz um die Sonne bewegen, und das sei der Grund für ihr Verhalten. Das war natürlich eine einfache und bequeme Begründung, die den Menschen die Mühe abnahm, nach weiteren Erklärungen des Gravitationsgesetzes zu suchen. Heute begründen wir das Gravitationsgesetz auf eine etwas komplizierte Weise, die Einstein entwickelt hat. Ich habe nicht vor, Ihnen eine Vorlesung über das Gravitationsgesetz, wie es von Einstein erklärt wird, zu halten; da würde auch zuviel Zeit beanspruchen. Für uns sind jedenfalls die Naturgesetze nicht mehr dieselben wie im Newtonschen System, wo sich die Natur aus irgendeinem Grund, den niemand verstehen konnte, einheitlich verhielt. Jetzt erkennen wir, daß sehr vieles, was wir für ein Naturgesetz gehalten haben, in Wahrheit menschliches Übereinkommen ist. Sie wissen, daß noch in den entferntesten Tiefen des Weltraums ein Meter hundert Zentimeter hat. Das ist zweifellos eine bemerkenswerte Tatsache, aber man würde es kaum ein Naturgesetz nennen. Vieles, was für ein Naturgesetz gehalten wird, ist von dieser Art. Andererseits muß man, soweit man überhaupt in das wirkliche Verhalten von Atomen Einblick gewinnen kann, feststellen, daß sie viel weniger einem Gesetz unterworfen sind, als angenommen wurde, und daß die Gesetze, auf die man schließlich kommt, statistische Durchschnittswerte genau der gleichen Art sind, wie sie sich aus dem Zufall ergeben. Es gibt bekanntlich ein Gesetz, daß sich beim Würfeln nur etwa jedes 36. Mal zwei Sechsen ergeben; aber das betrachtet man nicht als

Beweis, daß das Fallen der Würfel planmäßig gesteuert wird. Im Gegenteil, wenn jedesmal zwei Sechsen kämen, würden wir dahinter eine Absicht vermuten. Viele Naturgesetze sind von dieser Art. Sie sind statistische Durchschnittswerte, die sich aus dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit ergeben, wodurch die ganze Frage der Naturgesetze viel weniger imponierend erscheint als früher. Aber ganz abgesehen von diesen Überlegungen, die dem augenblicklichen Stand der Wissenschaft entsprechen, der sich schon morgen ändern kann, beruht die ganze Auffassung, daß Naturgesetze und menschliche Gesetze durcheinandergebracht werden. Menschliche Gesetze schreiben uns ein bestimmtes Verhalten vor, und wir können sie befolgen oder nicht; aber die Naturgesetze beschreiben das tatsächliche Verhalten der Dinge, und daher kann man nicht einwenden, daß es einen geben muß, der es ihnen vorschreibt; denn selbst angenommen, es gäbe einen, so drängt sich die Frage auf: „Warum hat Gott gerade diese Naturgesetze erlassen und keine andern?“ Wenn Sie sagen, er tat es ohne jeglichen Grund, weil es ihm so gefiel, so müssen Sie zugeben, daß es etwas gibt, das dem Gesetz nicht unterworfen ist, und Ihre Kette von Naturgesetzen wird unterbrochen. Wenn Sie wie die orthodoxeren Theologen sagen, Gott habe bei all seinen Gesetzen einen Grund gehabt, gerade diese Gesetze zu erlassen und keine andern – wobei natürlich der Grund der ist, daß er das beste Universum erschaffen wollte, obwohl man das bei näherer Betrachtung nie annehmen würde –, wenn es also einen Grund für Gottes Gesetz gab, so war Gott selbst Gesetzen unterworfen, und es bietet Ihnen keinen Vorteil, Gott als Zwischenglied einzuschalten. Sie haben dann nämlich ein Gesetz außerhalb und vor dem göttlichen Gesetz, und Gott entspricht nicht Ihrem Zweck, da er nicht der letzte Gesetzgeber ist. Kurz, dieser ganze Streit über das Naturgesetz hat bei weitem nicht mehr das Gewicht, das er früher hatte.

Ich möchte die Beweise in ihrer chronologischen Reihenfolge betrachten. Die Argumente, die für die Existenz Gottes angeführt werden, ändern mit der Zeit ihren Charakter. Zuerst waren es unumstößliche intellektuelle Argumente, die ganz bestimmte Trugschlüsse enthielten. Je mehr wir uns den modernen Zeiten nähern, um so unansehnlicher werden sie in intellektueller Hinsicht, aber dafür um so stärker von einer Art moralisierender Unklarheit angekränkt.“

## 13. Daniel C. Dennetts Widerlegung

- „Der kosmologische Gottesbeweis besagt in seiner einfachsten Form, dass, da alles eine Ursache haben muß, auch das Universum eine Ursache haben muß – nämlich Gott. Doch so einfach ist es nicht. Einige bestreiten seine Prämisse, weil die Quantenphysik uns lehrt (oder nicht?), dass nicht alles, was geschieht, eine Ursache haben muß. Andere akzeptieren die Prämisse, fragen dann aber: Was verursachte Gott? Die Antwort, Gott sei (irgendwie) selbstursächlich, führt dann zur Erwiderung: Wenn etwas selbstursächlich sein kann, warum kann dann nicht das Universum als Ganzes selbstursächlich sein? Dies führt in verschiedene obskure Richtungen: die seltsamen Bereiche der String-Theorie, der Wahrscheinlichkeitsfluktuationen und dergleichen am einen Extrem oder die erfindungsreiche Erbsenzählerei über die Bedeutung des Begriffs ‚Ursache‘ am anderen. Wenn man nicht entweder eine Vorliebe für Mathematik und theoretische Physik oder für die Feinheiten der scholastischen Logik hat, wird man wohl nichts davon überzeugend oder auch nur verständlich finden.“<sup>7</sup>

## 14. Richard Dawkins

- „3. *Das kosmologische Argument*. Es muss eine Zeit gegeben haben, in der keine physikalischen Objekte existierten. Da heute aber physikalische Gegenstände vorhanden sind, muss irgendetwas Nichtphysikalisches sie ins Dasein gebracht haben, und dieses Etwas nennen wir Gott.“<sup>8</sup>
- Der Wortlaut bei Thomas von Aquin: „Der dritte weg ist von dem Möglichen und Notwendigen her genommen und verläuft so: (a) Wir finden nämlich unter den

---

<sup>7</sup>Daniel C. Dennett, *Den Bann brechen. Religion als natürliches Phänomen* (Titel der Originalausgabe: *Breaking the Spell. Religion as a Natural Phenomenon* [New York 2006]) (Frankfurt a. M.: Verlag der Weltreligionen im Insel Verlag 2008), 297–298.

<sup>8</sup>R. Dawkins, *Der Gotteswahn*, 109.

Dingen solche, welche die Möglichkeit haben zu sein und nicht zu sein, da sich einiges findet, das entsteht und vergeht und infolgedessen die Möglichkeit hat zu sein und nicht zu sein. Es ist aber unmöglich, daß alles von dieser Art [ewig] sei, weil das, was möglicherweise nicht sein kann, auch einmal nicht ist. Wenn also alles die Möglichkeit hat nicht zu sein, dann war hinsichtlich der Dinge auch einmal nichts. Wenn dies aber wahr ist, dann wäre auch jetzt nichts, weil das, was nicht ist, nur anfängt zu sein durch etwas, was ist. Wenn also [einmal] nichts Seiendes war, dann war es auch unmöglich, daß etwas zu sein anfing, und so wäre nun nichts: was offenbar falsch ist. Also ist nicht alles Seiende nur Mögliches, sondern es muß auch etwas Notwendiges unter den Dingen geben. (b) Jedes Notwendige aber hat die Ursache seiner Notwendigkeit entweder von anderswoher oder nicht. Es ist aber nicht möglich, daß es ins Unendliche bei den notwendigen [Dingen] gehe, die eine Ursache ihrer Notwendigkeit haben, wie dies auch bei den Wirkursachen nicht möglich ist, wie [oben] bewiesen. (c) Also ist es notwendig etwas anzunehmen, das an sich notwendig ist und die Ursache seiner Notwendigkeit nicht von anderswoher hat, sondern das [vielmehr] Ursache der Notwendigkeit für die anderen [Dinge] ist. Dies nennen alle Gott.“

- Nach Dawkins „greifen [alle drei Argumente der drei Wege des Thomas] auf Gott zurück, um sie [die Regression] zu beenden.“<sup>9</sup>
- Dawkins: „Sie gehen von der völlig unbewiesenen Voraussetzung aus, dass Gott selbst gegen die Regression immun ist. Sogar wenn wir uns den zweifelhaften Luxus erlauben, willkürlich einen Endpunkt der Regression zu postulieren und ihm einen Namen zu geben, einfach weil wir einen solchen Endpunkt brauchen, besteht keinerlei Anlass, ihn mit den Eigenschaften auszustatten, die Gott normalerweise zugeschrieben werden: Allmacht, Allwissenheit, Güte, kreative Gestaltung, oder gar menschliche Eigenschaften wie das Erhören von Gebeten, Vergebung der Sünden und lesen unserer innersten Gedanken.“<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup>109.

<sup>10</sup>Ebd.